

Silvia Minder kandidiert als Friedensrichterin

Wahlen Silvia Minder aus Amriswil interessiert sich für das Amt des Friedensrichters im Bezirk Arbon. «Ich war, wie viele andere auch, überrascht, dass sich für dieses spannende Amt niemand zur Verfügung stellt.» Interessant sei die Aussage von Roger Wiesendanger, Leiter der Betriebs-, Konkurs- und Friedensrichterämter. Demnach ist das Amt ideal für eine Familienfrau mit juristischem Hintergrund und Erfahrung in Mediation oder Verwaltung. «Ich begann es mir zu überlegen, und weil das Amt nicht nur sehr wichtig, sondern auch interessant ist, stellte ich mich schliesslich zur Wahl.» Diese ist am 19. Mai.

Journalistin, Bürochefin und Familienfrau

Minder studierte an der Universität Zürich Publizistik und Germanistik und arbeitet seit 30 Jahren als Journalistin. Seit 18 Jahren ist sie Redaktorin bei der Nachrichtenagentur Keystone-SDA und leitet seit 2014 zusammen mit einer Kollegin das Regionalbüro St. Gallen. Sie habe die nötigen Kompetenzen für das Friedensrichteramt, sagt die Amriswilerin. «Als Familienfrau, Journalistin und Bürochefin verfüge ich über beste Kommunikations- und Organisationsfähigkeiten.» Ausserdem bringe sie eine breite Erfahrung im Schlichten mit, da sie seit mehr als 15 Jahren Mitglied der Mieterschlichtungsbehörde Amriswil sei. Silvia Minder ist parteilos, steht aber der SP und der Grünen Partei nahe. (pm)



Silvia Minder Bild: PD

Seelinie und Seehas verknüpfen

Verdichtung Das Jubiläum «150 Jahre Seelinie» gibt der Initiative Bodensee-S-Bahn Auftrieb. In einem Communiqué schlägt sie eine Kombination der Seelinie mit der ebenfalls erfolgreichen S-Bahn Seehas Konstanz-Singen vor. Die Botschaft: «Mit einem verdichteten Fahrplan am südlichen, dicht besiedelten Seeufer könnten mehr als doppelt so viele Fahrgäste pünktlich, ohne Stau und Stress mit der Bahn fahren und die Uferstrassen entlasten.»

Die Initiative regt einen Viertelstundentakt auf der Strecke Singen-Konstanz-Romanshorn an sowie einen Schnellzug im Stundentakt auf der Strecke Konstanz-Arbon-St. Margrethen «mit guten Anschlüssen nach Buchs-Sargans-Chur und Brezgenz-Lindau-München». In einem grossen Teil der Schweizer Agglomerationen sei ein derart gutes Angebot bereits in Betrieb oder bis zum Jahr 2035 vorgesehen. In der Region Konstanz/Kreuzlingen mit über 100 000 Einwohnern brauche es dazu noch eine detaillierte Planung inklusive Finanzierung. (cz)



Nun ist sie in der Schweiz angekommen: die amerikanische Rebzikade.

Bild: Wikimedia/PD

Die Rebzikade tastet sich voran

Schädlinge Durch den Klimawandel und den weltweiten Import werden immer mehr Schädlinge in die Schweiz geschleppt. Thurgauer Weinbauern erwarten mit Angst ein amerikanisches Insekt.

Géraldine Bohne
geraldine.bohne@thurgauerzeitung.ch

Sie wird im Thurgau gefürchtet. Im Süden der Schweiz kämpfen Weinbauern schon mit ihr, der amerikanischen Rebzikade. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das kleine Insekt aus dem Tessin oder dem Wallis in den Thurgau einwandert und dort ganze Rebberge zerstören könnte.

Der Schädling aus Amerika überträgt die Krankheit «Goldgelbe Vergilbung». Sie ist laut dem Bund die schlimmste bekannte Rebkrankheit in Europa, denn sie führt zum Tod der betroffenen Rebstöcke.

«Die Goldgelbe Vergilbung könnte ganze Rebberge zerstören», sagt Markus Leumann, Rebbaukommissär des Kantons. Die Krankheit wird durch ein Bakterium verursacht und durch einen Überträger, der Rebzikade, verbreitet. Sie macht sich unter anderem durch rote oder gelbe Verfärbungen an Reblättern bemerkbar.

«Die Krankheit kann man mit dem bekannten Feuerbrand vergleichen. Wenn eine Rebe befallen ist, muss sie der Winzer vollständig entfernen», sagt Leumann. Das könne in Zukunft zu einem grossen Problem auch im Thurgau werden.

Schadinsekten durch weltweiten Handel

«Seit etwa sechs Jahren verbreiten sich die amerikanische Rebzikade und deren Krankheit im Tessin», weiss der Rebbaukommissär. Probleme, die im Tessin auftreten, werden durch den Klimawandel etwa fünf bis zehn Jahre später auch im Thurgau ein Thema sein. «Durch das wärmere Klima und den weltweiten Handel haben wir immer mehr Schadinsekten bei uns.»

Die weltweite Vernetzung führe dazu, dass auch asiatische Schädlinge wie der Japankäfer und die asiatische Baumzikade vermehrt in der Schweiz vorkommen. «Ausserdem wird unser Klima dem der Toskana immer ähn-

licher, deshalb gefällt es vielen dieser Insekten hier.» Die Rebzikade ist nicht der einzige fremde Schädling, vor dem sich die Winzer fürchten müssen. Grosses Thema im Thurgauer Rebbau war und ist auch die asiatische Kirschesigfliege. Jedoch haben die Weinbauern mit ihr schon viel

Erfahrung sammeln können und haben das Insekt mehr oder weniger im Griff. Heute müssen die Winzer mit Schadinsekten leben.

Winzer müssen ihr Wissen ständig aufbessern

Hingegen haben die Thurgauer noch keine Erfahrungen mit der

amerikanischen Rebzikade. Problem bei ihr ist, dass sie nicht bekämpft werden muss, solange die Goldgelbe Vergilbung nicht auftritt. Erst bei Befall der Krankheit besteht Meldepflicht und die Rebe muss schnell entfernt werden. Präventiv führen die zuständigen Fachstellen alle zwei Jahre ein Monitoring durch. Sobald die Krankheit entdeckt wird, werden obligatorische Insektizid-Behandlungen von den kantonalen Diensten angeordnet.

«Ich fürchte mich vor der amerikanischen Rebzikade und hoffe nicht, dass sie zu uns kommt», sagt Weinbauer Christian Jäger aus Hüttwilen. Wegen der neuen Schädlinge haben die Weinbauern noch mehr Arbeit als ohnehin schon. Denn sie müssen sich viel mehr Wissen aneignen und ihre Reben gut beobachten, damit sie rechtzeitig handeln können. «Man muss sich mit der Thematik auseinandersetzen, sonst hat man verloren», sagt Rebbaukommissär Markus Leumann.

Schädlinge im Weinbau

Schädlinge sind das Leid aller Weinbauern. In den vergangenen Jahren bereitete vor allem die **Kirschesigfliege** den Thurgauer Winzern Mühe. Diese asiatische Essigfliege legt ihre Eier bevorzugt in gesunde und reife Früchte und hinterlässt damit grosse Schäden. Sie breitet sich zudem sehr rasch aus.

Auch aus dem asiatischen Raum eingeschleppt wurde der **Japankäfer**. Das Insekt frisst diverse Wild- und Kulturpflanzen ab. Der Befall ist meldepflichtig.

Ein weiterer Schädling im Rebbau ist der **Asiatische Moschusbockkäfer**. Er verbreitet sich glücklicherweise nur sehr langsam und nur über wenige Kilometer im Jahr. Vor allem die Larven stellen ein Problem dar, da sie sich ins Kernholz einbohren und dort alles auffressen.

Milben gehören auch zu den Weinbau-Schädlingen. Es sind vor allem die Kräuselmilbe und die Pockenmilbe bekannt. Beide Milben beeinflussen das Wachstum der Reben. (gbo)

Die Wegweiser stehen auf Kooperation

Tourismus Die Hotellerie befindet sich im Aufwind. In allen Ostschweizer Kantonen legt sie zu. Im Thurgau soll das Reka-Feriendorf Kreuzlingen-Bodensee der ganzen Branche weiteren Schub verleihen.

Eine Bettenauslastung von über 40 Prozent verzeichnete die Hotellerie in den Ostschweizer Kantonen 2018. «Das ist noch nie da gewesen», stellt Urs Majer, Präsident des Verbandes Hotellerie-suisse Ostschweiz, in seinem letzten Geschäftsbericht fest. An der Mitgliederversammlung im Eggenacker Landgasthof Seelust trat er nach sechs Jahren das Präsidium an den Direktor des Golf-Panorama-Hotels Lipperswil, Alexandre Spatz, ab.

Bei den Logiernächten vermag die Ostschweiz zwar nicht ganz mit dem national eingefahrenen «sensationellen Ergebnis» mitzuhalten. Die Branchenvertreter versprühen Optimismus. Der vor zehn Jahren auf Ver-

bandsebene bewerkstelligte Zusammenschluss in den sechs Ostschweizer Kantonen trägt laut Majer Früchte. Die Zeichen unter den touristischen Regionen stehen auf Zusammenarbeit. So ist die Gästekarte «Oskar» lanciert worden. 66 Leistungsträger und 28 Beherberger machten inzwischen mit.

In den Kantonen geht es mit der Stärkung des Tourismus voran. Majer erwähnt das neue Tourismusförderungsgesetz in Schaffhausen. In St. Gallen hat der Kanton im Januar einen Tourismusrat eingesetzt, der die vier Hauptdestinationen näher zusammenbringen will, erklärt der St. Galler Volkswirtschaftsdirektor Bruno Damann. Ziel sei es,

«Synergien zu nutzen und die Gelder besser einzusetzen.»

Reka-Dorf Kreuzlingen soll 2022 eröffnet werden

Der Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor Walter Schönholzer outet sich als «überzeugter Tourismus-Fan»: «Das Projekt Reka-Dorf Kreuzlingen-Bodensee und andere Leuchttürme sind eine Herzensangelegenheit.» Die von der Regierung verabschiedete Tourismus-Strategie 2040 zielt darauf hin, die grossen Potenziale zu nutzen. Angetan zeigt sich Schönholzer vom Optimismus, den er in der Branche verspüre: «Wir haben sonst gerne die Tendenz zu jammern; das muss aufhören. Sonst glauben wir am

Ende selber noch, dass die Schweiz in Winterthur endet.»

Der Gestaltungsplan des Reka-Feriendorfs werde «in diesen Tagen eingereicht», sagt Schönholzer. Die Eröffnung des 23-Millionen-Projekts sei 2022 geplant. 40 000 bis 50 000 Übernachtungen sollen so zusätzlich im Kanton generiert werden. Die Branche werde insgesamt gestärkt, ist Schönholzer überzeugt: «Der Kanton gewinnt, und auch die anderen Betriebe werden profitieren können.» Eine Herausforderung werde sein, das Feriendorf als Ganzjahresbetrieb zu führen. Die Beherbergungsbranche ist sehr heterogen aufgestellt: vom Campingbetrieb über Bed & Breakfast, Hostels bis zum

Fünfsternehotel. Die Grenzen verwischten sich immer mehr, sagt Thomas Allemann vom Hotellerie-suisse-Dachverband in Bern. Die Digitalisierung sei ein Kernthema. Die Positionierung über den Reiseveranstalter Switzerland Travel Center (STC) sei klar: «Wir wollen über Swissness und nicht über den Preis neue Märkte erschliessen.» Wandern sei das grosse Thema bei Schweiz Tourismus, sagt Projektmanagerin Christine Peter: «Wir wollen Wandern jünger und frischer machen.» Städte sieht sie als Hub für Gäste, um sich in der Natur zu bewegen.

Max Eichenberger
ostschweiz@tagblatt.ch